

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Europa

Kulturgeschichte

- 20-4** *Kulturgeschichte der europäischen Musik* : von den Anfängen bis zur Gegenwart / Gernot Gruber. - Berlin : Metzler ; Kassel : Bärenreiter, 2020. - 832 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-7618-2508-2 (Bärenreiter) - ISBN 978-3-662-61629-1 (Metzler) : EUR 49.99
[#7142]

In sechzehn Kapiteln auf 832 Seiten die europäische Musik darzustellen von der Vorgeschichte, der Venus von Laussel (ca. 25.000 v. Chr.) mit Bisonhorn, bis zu Wolfgang Rihm oder Arvo Pärt – um diese quasi beliebig herauszugreifen – oder bis zur Pop-Musik und zum Schlager (Helene Fischer taucht sogar auf, zudem als letzter Name zur deutschen Musikszene überhaupt, S. 772) ist viel und wenig zugleich: Sehr viel, wenn man das ganze Spektrum und das verarbeitete Material ansieht, sehr wenig, wenn man dieses gewaltige Thema umfassend betrachtet. Dazu gehört Mut. H. H. Eggebrecht hatte auf fast genau so vielen Seiten nur die *Musik im Abendland : Prozesse und Stationen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*¹ behandelt – und auch das ist schon sehr viel für ein Buch. Bei Eggebrechts Einstieg hat Gruber schon hundert Seiten „verbraucht“ – und von da ab wie im Folgenden gönnt sich Eggebrecht zudem viel mehr Auswahlhaftigkeit.² Er wandelt sozusagen auf den Kammhöhen. Um so bewundernswerter also der Mut, den ein solches Unternehmen benötigt.

Die ersten Jahrtausende bieten sehr wenig Quellen, dafür sehr unterschiedliche. Dazu gehören vor- und frühgeschichtliche Reliefs, Höhlenzeichnungen, etc. – in diesen Fällen auch mit Abbildungen veranschaulicht. Das gilt auch für die *Musik in der griechischen Antike* (Kapitel 2, Musiker in der Vasenmalerei u.a.), wo der Autor bis zur minoischen Kultur zurückgeht. Mit literarischen Quellen liegt neues Material vor. Ausführlicher wird Homer be-

¹ *Musik im Abendland* : Prozesse und Stationen vom Mittelalter bis zur Gegenwart / Hans Heinrich Eggebrecht. - München [u.a.] : Piper, 1991. - 838 S. : Ill., Notenbeisp. ; 23 cm. - ISBN 3-492-02918-3. - Inhaltsverzeichnis:

<https://d-nb.info/920075495/04> - Neueste Taschenbuchausgabe: *Musik im Abendland* : Prozesse und Stationen vom Mittelalter bis zur Gegenwart / Hans Heinrich Eggebrecht. - 7. Aufl., durchges. Taschenbuchausg. - München [u.a.] : Piper, 2008. - 838 S. : Ill., graph. Darst., Notenbeisp. - (Serie Piper ; 2301). - ISBN 978-3-492-22301-0.

² So kommt etwa Felix Mendelssohn Bartholdys Musik bei ihm sachlich überhaupt nicht vor. Erwähnt wird sein Name nur dreimal.

handelt. Das Verhältnis der „Lyrik“ (Lyra!) zur Musik, wird angesprochen, das Vom-Mythos-zum-Logos-Schema, die Entstehung der Musiktheorie, das Verhältnis zu Kulturen und Riten, schließlich die Musik in der Tragödie usw., dazwischen auch altphilologische Theorien seit dem 18. Jahrhundert zur Chorlyrik u.a.m. Die kurzen Stichworte zeigen die Bandbreite. Differenzierter ist das hier nicht darzustellen und für die folgenden Kapitel ist das schon gar nicht zu leisten.

À propos Kapitel. Das Buch ist, wie bereits gesagt, in 16 Kapitel aufgeteilt.³ Das erste umfaßt wie gesagt Jahrtausende, das kürzeste *Die Musikgeschichte in und zwischen den beiden Weltkriegen* rund 40 Seiten, das nächste *Musik von der Nachkriegszeit bis zum Ende der Sowjetunion* nicht ganz 50. Das 20. und das noch kurze 21. Jahrhundert nehmen immerhin ein Viertel des Buches ein. Dies nur zur (quasi „naturegegebenen“) Problematik einer solchen geschichtlichen Übersicht.

Ein Problem für den Leser ist die mangelnde Anschaulichkeit („Anhörbarkeit“) zumindest bis zum Hochmittelalter. Von der Renaissance oder jedenfalls vom Barock an, dürfte der „Normalleser“ (die Problematik für „Nicht-Spezialisten“ spricht der Autor selbst S. 224 an) eher Vorstellungen von der besprochenen Musik oder jedenfalls deren Umfeld haben.

Das Buch enthält fast keinerlei Notenzeilen, so daß man selbst den englischen **Sommerkanon** (S. 161) kennen oder (z.B.) die **Wikipedia** heranziehen muß. Ähnliches gilt etwa für Jacob de Senleches **La harpe de mélodie** (S. 171 - 175), wo man zudem in der **Wikipedia** die beschriebene Version der Darstellung in Harfenform ansehen kann.⁴ Auch einen Satz wie „Einen Extremfall an Stilisierung stellt ‘Fumeux fume par fumée’ von Solage dar“ (S. 175), kann man auch nur mit Rückgriff auf die Quelle verstehen. Und der Hinweis auf die „Messe von Tournai“ (S. 178) ohne weitere Erläuterung bleibt schwer verständlich; er läßt sich ebenfalls per **Wikipedia** verdeutlichen.⁵ Daß später ausgerechnet Mozarts A-Dur Klavierkonzert (**KV 488**) mit einem Notenbeispiel versehen wird, ist hilfreich, aber gerade hier wohl am wenigsten nötig.

„Kulturgeschichte“ bedeutet die Einbeziehung vieler Aspekte. Am (beliebigen) Beispiel der Kammermusik der „Klassik“⁶ läßt sich das zeigen: instrumentenkundliche Aspekte (Entwicklung des Hammerklaviers), technische (Notendruck), satztechnische („thematische Arbeit“), Gattungsbezeichnung

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1210064332/04>

⁴ https://en.wikipedia.org/wiki/La_harpe_de_melodie [2020-12-19; so auch für die weiteren Links].

⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Messe_von_Tournai

⁶ Da beginnen schon terminologische Fragen, die sich immer wieder stellen. Gruber legt sich dabei viele Steine in den Weg ... Neben solchen inhaltlichen Kategorien wie „Klassik“ ist die Periodisierung natürlich ein ständiges Problem. Die Übertragungen aus anderen Kontexten, die Fragen nach „Parallelen“ etc. sind bei einem Versuch der Einbettung der Musik in die allgemeine „Kultur“ ständig geben. Daher gibt es viele „Metareflexionen“ in dem Buch und auch gewöhnungsbedürftige eigene Kategorien wie „die ‘andere Seite’ der Musik“ im 20. Jahrhundert (ab S. 608 öfter).

gen (vom Divertimento zum Streichquartett), literarische und gesellschaftliche Kontexte („lebensweltliche Bezüge“) mit ihren Anspielungsmöglichkeiten; soziale und politische Konstellationen kommen dazu. Und damit ist noch nicht alles aufgezählt. Von letzteren seien – aus einem anderen Kontext – nur etwa noch die Frage nach Musik und Revolution genannt – mit einer interessanten Auseinandersetzung mit C. Dahlhaus (S. 485 - 486) über dessen Theorie zur engagierten Musik – oder im vorletzten Kapitel zu Musik *Im Krieg* (S. 656 - 659; leider hier durchaus anschaulich, etwa hinsichtlich des gräßlichen Themas KZ und Musik).

Nun ist das Anschaulich- und Hörbarmachen glücklicherweise oft möglich durch die Nutzung entsprechender digitaler Notenbibliotheken etc. Wer wirklich dieses Buch durcharbeitet, kann sich nicht auf die bloße Lektüre des Textes beschränken. Aber auch ad hoc-Erwähnungen von Ereignissen bleiben blaß, wenn man nicht zusätzliche Informationen einholt (etwa das „Erdbeben 1348 in Mitteleuropa“ S. 163 – eigentlich wohl in Friaul und Kärnten). Es wurde schon gesagt, daß der Autor viele Reflexionen zu Fragen der Abgrenzung von Perioden und Kategorisierungen einschiebt. Trotzdem bleiben diese natürlich diskutabel: Ist 1968 wirklich ein Wegscheiden für die *Musik* oder die Auflösung des Ostblocks 1991? Überschneidungen in den entsprechenden Abschnitten zeigen die Problematik. Trotzdem muß natürlich gegliedert werden – ob dies aber jeweils von der Kultur, der Gesellschaft oder wirklich der Musik bestimmt wird, bleibt schwierig zu beantworten.

Jeder Leser wird vermutlich in dem Spektrum vieles für ihn Neues entdecken können. Ein beliebiges Beispiel: Mit Ruth Schönthal wird man mehrfach auf eine höchst respektable Komponistin gestoßen, die es nicht einmal ins **MGG**² – inklusive Supplementband – mit einem Personenartikel geschafft hat.⁷ Das gilt natürlich auch für viele andere Namen, die nicht zum Mainstream gehören. Auch andere Hinweise „nebenbei“ finden sich in erstaunlicher Menge. Dazu gehören große Bögen – von Aristoxenes zu Kant (S. 62). Oder – ganz anders – die Einbindung des Thomas Morus in die Musikgeschichte (S. 210; allerdings auch bei Nachlesen in den zitierten Quellen nicht leicht verständlich). Bei Ernst Křenek wird der Maler Alfred Wickenburg als „vergleichbar“ (S. 621) genannt. Auch hier werden wenige Leser den Vergleich vollziehen können. Zur Globalisierung wird auf den Kartographen Arno Peters („Peters-Projektion“) hingewiesen und seine **Syn-chronoptische Weltgeschichte**⁸ (S. 736), die schon 5000 Jahr vor der Venus von Laussel beginnt. Das ließe sich mit einer dreistelligen Anzahl von

⁷ Wohl aber in das **Riemann, Musik-Lexikon**. - 13., aktualisierte Neuaufl. in fünf Bänden / hrsg. von Wolfgang Ruf in Verbindung mit Annette van Dyck-Hemming. - Mainz : Schott Music. - 25 cm. - Begr. 1882 von Hugo Riemann. - ISBN 978-3-7957-0006-5 : EUR 169.00. - Best.-Nr. ED 9000 [#2857]. - Bd. 1. A - Domh. - 2012. - 511 S. : Ill., Notenbeisp. - Bd. 2. Domi - Kann. - 2012. - 512 S. : Ill., Notenbeisp. - Bd. 3. Kano - Nirv. - 2012. - 512 S. : Ill., Notenbeisp. - Bd. 4. Niss - Schw. - 2012. - 510 S. : Ill., Notenbeisp. - Bd. 5. Scia - Zyli. - 2012. - 494 S. : Ill., Notenbeisp. - Bd. 4, S. 473. - Rez.: **IFB 13-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz372140378rez-1.pdf?id=5690>

⁸ München : Universum-Verlag, 1952 u.ö.

Beispielen weiterführen. So gibt es eine erstaunliche Vielfalt von Aspekten, die aber nicht immer einfach aufschlüsselbar sind. Das Ganze ist eine außergewöhnliche Fundgrube an Informationen.

Die Dokumentation (*Anmerkungen, Literatur*) ist relativ knapp. Das ist bei der Fülle des Dargestellten verständlich. Es zeigt aber natürlich auch, daß der Verfasser selbst auf kompilierende Literatur (*MGG², Neues Handbuch der Musikwissenschaft* etc.) stark angewiesen war. Musik ist zudem eine Zeitkunst. Um alle genannten Musikwerke zu hören, wären viele Menschenleben nötig.

Das Buch enthält ein *Personenregister*. Ein Sachregister wäre auch sinnvoll gewesen, würde allerdings wiederum einen ziemlichen Arbeitsaufwand erfordern. Aber nur dann könnte man das Buch auch „quer“ lesen und etwa die verstreuten Bemerkungen zu Orgel und Orgelmusik finden (z.B. überraschend S. 296 zur Musik im Dom zu Mexiko in der Barockzeit; da wüßte man gern mehr) oder zu Oper und Oratorium oder zur Suite Zusammenhänge über Abschnittsüberschriften hinaus lesend erarbeiten usw. Das eBook⁹ dürfte da einiges mehr ermöglichen.

Eine besondere Stärke des Bands ist die Darstellung der Theatermusik in den verschiedenen Jahrhunderten der Neuzeit. Hier ist auch die „Anschaulichkeit“ des Dargestellten größer, da nicht nur die Musik, sondern viele weitere Komponenten eine Rolle spielen.

Natürlich lassen sich auch Lücken finden. Der Organist vermißt etwa die große französische Tradition von Widor, Vierne, Dupré, Alain, Duruflé u.a. (bei Messiaen kommen die Orgelwerke nicht vor, wohl aber sein Wirken als Titularorganist in der Ste. Trinité). Für die derzeit nicht so geschätzte deutsche sog. „Orgelbewegung“ gilt das ebenso. Ein Katalane wird sicher Frederic Mompou i Dancausse vermissen, ein Brasilianer den durch Paris geprägten Heitor Villa-Lobos – aber das erweitert den Horizont vielleicht doch zu sehr (wiewohl Nordamerika vielfach präsent ist und auch Asien und die *Music in Africa Foundation* vorkommen!). Vermissen kann man auch Aussagen zur Kirchenmusik im 20. Jahrhundert (die Präsenz großer geistlicher, auch christlicher Werke und ihre Nennung gleicht das nicht aus). Gerade wenn es nicht nur um die erstrangigen Genies geht und der Radius bis Helene Fischer reicht, wäre da sicher mehr zu bieten. Immerhin ist das Gesangbuch **Gotteslob** einmal genannt (S. 709, anlässlich Andrew Lloyd Webber). Der Satz „Selbstverständlich gibt es auch weiterhin Orgel spielende und komponierende Kirchenmusiker ...“ (S. 770) ist einschließlich der Belege doch etwas wenig. Auch die Schulmusik ist kulturgeschichtlich wohl ein wichtiges Phänomen. Der Satz „In der Pädagogik wird ein Musizieren wieder gefördert und in Musikschulen gelehrt“ im Epilog des Buches (S. 780) ist wohl auch nicht ausreichend. Aber all das zeigt nur, wie unbewältigbar das Vorhaben letztlich ist, wenn man in Details geht. Deshalb sollte man eher loben, wie vielfältig die Aspekte sind, die in diesem Buch behandelt werden. Es ist allemal ein Novum unter den vergleichbaren Darstellungen. *In magnis et voluisse sat est*. Im vorliegenden Fall ist aber darüber hinaus vieles ge-

⁹ ISBN 978-3-7618-7222-2.

glückt, lehrreich und mit einer bewundernswerten Übersicht zusammengefaßt und dargestellt. Daher gehört das Buch auch in alle entsprechenden Referenzbestände zur Musik.¹⁰

¹⁰ *Einige Berichtigungen, Bemerkungen und Anfragen:* S. 173, Z. 22 muß es wohl „Akt der Zueignung“ wie S. 123 (statt „Zuneigung“) heißen. – Die älteste aufgezeichnete Orgelmusik wird üblicherweise dem Robertsbridge-Codex zugeschrieben (**MGG**² Sachteil 7, Sp. 1061 und 8, Sp. 348-350 – gegen hier S. 176, Z. 7f.). – Die Nennung der „Bildung eines selbständigen Staates der Niederlande durch den Wiener Kongress“ (S. 182, Z. 6/5 v. u.) ist an dieser Stelle über die frankoflämische Musik mindestens mißverständlich, da es die Vereinigten Niederlande doch seit dem Westfälischen Frieden gibt. – S. 205, Z. 14, die Semibrevis; ebd. Z. 21: des Geldzählens. – S. 207, Z. 3 v.u. ist „Basel“ zu streichen (trotz des Zusammenhangs mit Ferrara/Florenz). – S. 215, Z. 13f.: ob es Luthers Thesenanschlag gegeben hat, ist zumindest fraglich. – S. 295, Z.13: politische Ursachen. – S. 298, Z. 15f.: hat sich das Orgel-Magnificat wirklich in beiden (? welchen?) Konfessionen bis heute erhalten? – S. 324, Z. 14f.: M.W. war Muratori zwar einflußreich in Wien und Salzburg (und anderswo in Österreich), aber „wirkte“ dort nicht. – S. 444, Z. 25 ist „Anhalt“ wohl zu streichen. – S. 466, Z. 22: Siviglia (wie S. 378). – S. 473, Z. 23: Mendelssohn veröffentlichte sechs Hefte der **Lieder ohne Worte** (7 und 8 sind posthume Zusammenstellungen). – S. 474, Z. 5 v.u. sind nicht die „bezeichnenden Überschriften“ der **Nachstücke** R. Schumanns genannt, sondern ursprünglich vorgesehene. – S. 481, Z. 6: der »Épisode. – Nicht Felix sondern der Vater Abraham Mendelssohn ist für Fanny Hensels Zurücktreten als Komponistin zumindest zunächst entscheidend (S. 552), vgl. dessen Brief „Die Musik wird für ihn [Felix] vielleicht Beruf, während sie für Dich stets nur Zierde, niemals Grundbaß Deines Seins und Tuns werden kann und soll.“ (zitiert z.B. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Fanny_Hensel). Das komplexe Verhältnis Fanny/Felix ist hier zu reduktiv benannt (Vgl. dazu etwa B. Borchard im **Mendelssohn-Handbuch**. - Kassel : Bärenreiter, 2020. - ISBN 978-3-7618-2071-1, S. 41f.). – S. 515, Z. 13 v.u.: Bachs Passacaglia wurde nicht erst Ende des 19. Jh. nicht mehr „ständig mit vollem Werk“ registriert. Mendelssohn spielte sie 1840 in Leipzig differenziert. Die Registrierungsvorstellungen Liszts waren ohnehin auf Wechsel angelegt. Was „historisch informiert“ richtig ist, ist noch einmal eine andere Frage. – Hindemith *komponierte* zwar 1926 für das mechanische Welte-Klavier und die mechanische Orgel; „führte auf“ (S. 624, Z. 10) ist aber mißverständlich, da er selbst keine Einspielungen vorgenommen hat. – Ob **MGG**¹ (17 Bde.) „wohl das größte Musiklexikon überhaupt“ ist oder sogar „bleiben wird“ (S. 679) sei dahingestellt: **MGG**² (ISBN 978-3-7618-1100-9) hat immerhin 29 Bd. und **The new Grove dictionary of music and musicians**² (ISBN 0-333-60800-3) ebenfalls 29. – Johann Nepomuk David kann man in der Nachkriegszeit nur sehr randlich Österreich zurechnen (S. 684). – Peinlich ist die S. 728 zitierte Diffamierung Pendereckis durch Lachenmann. – Zu einfach ist bei der „historischen Aufführungspraxis“ S. 732 das frühe 19. Jh. behandelt, wo Protagonisten wie Mendelssohn durchaus nicht nur diese Musik der Gegenwart „im Geschmack anzunähern“ versuchten (was im übrigen auch heutigen Repristinationen nicht abzusprechen ist), sondern auch mit Quellenstudien, durch „Urtext“-Editionen etc. historische Klärungen versuchten. – Daß Island „heute den höchsten Lebensstandard der Welt“ hat (S. 766) ist wohl auch zweifelhaft (je nach Jahr des entsprechenden Index sehr unterschiedlich). – Jörg Widmann lehrte leider nur bis 2017 in Freiburg (zu S. 771). – S.

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10601>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10601>